

in die Kunst aufgenommen wird. Hat man es aber zu Stande, und was noch schwerer ist, es unter das Publikum gebracht, so wird man von aller Welt, selbst den Höchstgestellten, als Gleicher unter Gleichen behandelt und betrachtet, der Weg ebnet sich, und die Zukunft bringt Früchte, die man nicht gesäet hat, die man beinahe nur von den Bäumen, die am Wege stehen, abzubrechen braucht. — Es scheint mir dieß die Ursache zu seyn, warum man einmal so viele tüchtige Leute in Paris versammelt findet, und dann, warum trotz ihrer Menge selten Einer etwas wirklich Tüchtiges, etwas Bleibendes schafft. Weil der erste Schritt unendlich schwer ist, Kommen in der Regel nur die kräftigern Naturen dazu sich Lust zu machen. Weil die folgenden Schritte dagegen leicht sind, weil die Gleichen jedem Kunstmitgliede zur Seite stehen, ihn tragen oder vorwärts schieben, kann man die einmal erlangte Stellung mit wenigem Aufwande behaupten und ausbeuten. Daher denn auch in Frankreich, oder besser in Paris, jene Menge von Männern, die durch ihre ersten Werke unendlich viel versprochen, und nachher nur sehr wenig leisteten. In Deutschland ist dieß nicht der Fall. Auch der berühmteste Gelehrte und Schriftsteller muß hier stets mit jedem neuen Werke seinen Ruf von Neuem begründen, wenn er nicht — wie selbst Goethe in der letzten Zeit — zu einer Mumie, oder gar wie A. W. Schlegel zur Zielscheibe der Witze der jüngern Nation werden will.

III.

Die Salon's, wo sich die Gelehrten versammeln, haben selbst in Paris ihre sehr lustigen Seiten. Daß die Professoren in Deutschland meist zweibeinige Folianten sind, weiß Jeder. Aber selbst in Paris ist dieß bis auf's Volumen und den Einband mit seltener Ausnahme ebenfalls der Fall. Ich begegnete gestern Abend bei Herr J. in ihm selbst einem sehr eleganten, vielbändigen Werke über Egypten und den Orient im Allgemeinen, und als ich ihm vorgestellt wurde, sah mich das Haupt- und Originalwerk für ein zweibändiges Büchlein in Octav an, von dem der erste Theil über Amerika, und der zweite über den Orient handelt, d. h. er verwechselte mich mit einem Reisenden, der aus Südamerika kam, und nach Jerusalem wollte. Als das Prachtwerk seinen Irrthum einsah, schloß er das Büchlein, meine Wenigkeit, wieder zu, und legte es bei Seite, nachdem er ihm gesagt, daß es ihm in seiner Bibliothek willkommen sey. — Kurz darauf stieß ich auf einen Octavband über die Rassen, den Herr C. Er versuchte, indem er in mir blätterte, ob er nicht ein

paar Stellen finde, die ihm von Nutzen seyn könnten. Wir sprachen über die Gaulois, die Romains, die Germains, aber da ich an die Rassenverschiedenheit, als etwas Ursprüngliches und Ewiges, nicht glaube, und zu widersprechen wagte, so war unsere Unterhaltung nur von kurzer Dauer. Ich muß noch hinzufügen, daß ich selbst für den Augenblick ein *mémoire* über die alte Sklaverei war. Herr Dr. C., der aus der Schweiz kam, wurde als eine Brochüre über den Cretinismus betrachtet, da er denselben näher studirt hatte, und es fanden sich viele Leser, die in der kleinen Flugschrift herumgucken wollten. Ich habe mir ebenfalls ein paar Stellen aus ihr notirt. — Thee und Punsch, die endlich herumgereicht wurden, lösten den Zauber auf einige Augenblicke. —

IV.

Liebe und Hochachtung sind Geschwister. Trotz des gleichen Geschlechtes in der Sprache möchte ich sie Schwester und Bruder nennen. Die Liebe ist die Hinnigung des Starken zum Schwachen, die Hochachtung die Hinnigung des Schwachen zum Starken. Aufopferung ist der Prüfungstein der Erstem, Anerkennung, Unterwerfung der des Letztern. Daher kommt es oft, daß ein Weib einen Mann liebt, der unter den Männern für Nichts gilt. Es thut der Liebe wohl, es gehört zu ihrem Elemente, den Schwachen, Nichtigen zu Etwas machen zu können, Ergebenheit, Opfer ist ihr Athem und ihre Seele, und das Weib fühlt sich glücklich, durch diese ein Wesen zu beleben, es zu sich hinauf zu ziehen. Eine solche Liebe ist die einzig wahre Weibesliebe, denn wie gesagt, die Liebe schließt sich an die Schwäche des Geliebten an. Was sonst die Frauen Liebe nennen ist nur Hochachtung oder Sinnenrausch. Aber es ist nicht möglich, daß jene Liebe eines edeln Weibes gegen einen unter ihr stehenden, und von den Männern nicht geachteten Mann, dauernd seyn kann, denn sobald sie ihn zu sich hinaufgezogen, ihm Alles, was sie konnte gegeben hat, steht er mit ihr auf gleicher Stufe, über ihr in allen Beziehungen, wo die Kraft des Mannes die Schwäche des Weibes überbietet. Dann ist der Bruch unausbleiblich, denn die Liebe hört auf, und die Hochachtung, eine andere, schönere, reinere Kette, keine Blumen-, aber eine Edelsteinkette, die die Menschen allein bleibend an einander fesselt, ist unmöglich zwischen beiden. Wie das Weib im Manne oft, so liebt der Mann im Weibe stets die Schwäche, ein Mannweib ist ihm das gräßlichste Zwittergeschöpf, das er wie das Unglück meidet. Gebt dem Weibe Mannesrechte, Manneskraft, und die Liebe wird aus den Verbindungen zwischen Mann und Weib nothwendig verschwinden, nur die Achtung ist noch möglich. Aber die Achtung, ernster, kräftiger, dauernder ist doch nur die Prosa, wenn auch eine schöne, reine erhabene Prosa. Nur die Liebe ist Poesie, denn wie gesagt, ihre Seele ist Hingebung, Großmuth und Opfer.

(Beschluß folgt.)